

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Jolly, Ludwig Friedrich Julius

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**



auf den Baden und Deutschland stolz sein dürfen; in nationaler Gefinnung, in mannhafter Überzeugungstreue und Charakterfestigkeit, in staatsmännischer Begabung kann das Vaterland ihn zu den Besten seiner Söhne zählen. Es war doch nur eine kurze Spanne Zeit und ein kleiner Wirkungskreis, in dem er zu schaffen berufen war, und doch sind die hohen Gaben seines Geistes zur reichen Entfaltung gekommen, die sich sicherlich auch auf einem größeren Arbeitsgebiet glänzend bewährt hätten.

Baumgarten-Jolly: Staatsminister Jolly. Ein Lebensbild. Tübingen 1897. — Hausrath, Adolf, Zur Erinnerung an Julius Jolly. Leipzig 1899.  
Dr. Robert Goldschmit.

### Ludwig Friedrich Julius Jolly,

der Sohn des Vorigen, wurde am 5. Januar 1856 zu Heidelberg geboren, wo sein Vater damals als Privatdozent an der Universität deutsches Privatrecht lehrte. Er besuchte das Gymnasium in Karlsruhe, wohin der Vater nach seiner Berufung in das Ministerium des Innern übergesiedelt war, vorübergehend auch das Gymnasium in Hamm i. W., und erhielt 1874 in Karlsruhe das Zeugnis der Reife, worauf er sich an den Universitäten Heidelberg, München und Leipzig dem Studium der Rechte widmete. Nach abgelegtem Staatsexamen im Dezember 1880 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen, genoß Jolly die erste praktische Ausbildung bei verschiedenen Gerichts- und Verwaltungsbehörden des Landes, bestand dann im März 1884 die zweite juristische Staatsprüfung als einer der Ersten, wurde bald darauf Amtsanwalt in Karlsruhe, dann Amtsrichter in Pforzheim, 1887 Staatsanwalt in Waldshut, 1889 in Offenburg, 1893 in Mannheim und noch im gleichen Jahre in Karlsruhe. Bei seinen hervorragenden Fähigkeiten für den von ihm gewählten Beruf schien Jolly eine glänzende Beamtenlaufbahn bevorzustehen. Allein sein Sinn war anderswohin gerichtet. Verlockender deuchte ihm die Aufgabe, an der politischen Erziehung seines Volkes mitzuarbeiten, ihm ein treuer Berater zu werden in dem Streit der Meinungen des Tages. Zwar war er zunächst mit Rücksicht auf seine dienstliche Stellung und die eigenartigen Verhältnisse der nationalliberalen Partei, der einzigen, der er sich anschließen konnte, wengleich er mit ihr in manchen Punkten nicht einverstanden war, nur selten in der Öffentlichkeit hervorgetreten, hatte aber trotzdem schon seit einer Reihe von Jahren die Entwicklung der politischen Verhältnisse eifrig verfolgt



und als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, so insbesondere auch der Kölnischen Zeitung, mit der Feder in der Hand Stellung zu derselben genommen. Seit 1895 trat er in ein näheres Verhältnis zu der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, in der eine Reihe von Artikeln über Baden von ihm erschien, die weit über die Grenzen des Landes hinaus Beachtung fanden und die publizistische Befähigung ihres Verfassers unwiderleglich erwiesen. Noch in gleichem Jahre 1895 lud der Verlag der Allgemeinen Zeitung, die sich eben zu ihrer Säcularfeier rüstete, Jolly ein, die Oberleitung der Zeitung zu übernehmen; nach kurzem Bedenken sagte er zu. Um die Mitte des folgenden Jahres siedelte er nach München über, nachdem ihm zunächst ein einjähriger Urlaub bewilligt worden war und Großherzog Friedrich ihm bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienst den Titel eines Geheimen Regierungsrats verliehen hatte. Mit Eifer gab er sich der ihm neuen Tätigkeit hin, und mit sicherem Blick und rascher Auffassung wußte er in überraschend kurzer Zeit sich die nötige Sach- und Geschäftskennntnis anzueignen, beherrschte er bald auch die technischen und finanziellen Aufgaben, wie sie die Herstellung einer großen Zeitung mit sich bringt. Bald wurde man auch gewahr, daß ein neuer, belebender Geist in der Redaktionsstube seinen Einzug gehalten hatte. In zahlreichen Zeitartikeln nahm Jolly zu den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die auf der Tagesordnung standen, Stellung: vortrefflich in der Form, gebiegen nach ihrem Inhalt, beredte Zeugnisse eines umfassenden Wissens und treffenden Urteils, ragten sie hoch empor aus der Flut der übrigen Produkte der Tagespresse. Ein abgesetzter Feind aller einseitigen Interessenpolitik, das Auge stets auf das Gesamtwohl gerichtet, durch Geburt und Erziehung nord- und süddeutsches Wesen in glücklichster Weise in sich vereinigend, wollte er in seiner Zeitung den Reichsgedanken festhalten und pflegen, das gegenseitige Verständnis der deutschen Stämme für ihre Eigenart fördern und eintreten für die Wehrhaftigkeit des Reiches und die hohen Ziele seiner Weltpolitik. Wiederholte Besuche in Berlin eröffneten ihm willkommene Verbindungen in einflußreichen parlamentarischen und staatsmännischen Kreisen; der rege Gedankenaustausch, zu dem sie Anlaß gaben, bot eine Fülle neuer Anregungen und Einblicke. Einem Besuche in Friedrichsruh, bei dem er bis zum späten Abend in lebhaftem Gespräche bei dem großen Kanzler verweilte, bewahrte dieser stets eine freundliche Erinnerung. Als im Sommer 1897 die Flottenvorlage in Sicht war, trat er mit aller Hingebung, deren sein Patriotismus fähig war, in einer Reihe von Artikeln für die seiner



innersten Überzeugung nach unerläßliche Verstärkung der Marine in die Schranken. Zu ihren Gunsten ließ er zugleich gegen das Ende des Jahres in seiner Zeitung eine Umfrage ergehen, die bei allen vaterländisch gesinnten Deutschen die günstigste Aufnahme fand. Aus allen Weltteilen liefen zustimmende und ermunternde Kundgebungen ein; sie bildeten für die Reichsregierung zweifellos eine ebenso willkommene als wertvolle moralische Unterstützung im Kampfe gegen die Opposition und trugen an ihrem Teil gewiß auch zum endgültigen Siege der nationalen Sache im Reichstage bei. Der gesteigerten Arbeit, welche die Enquete durch eine umfangreiche Korrespondenz mit sich brachte, unterzog Jolly sich freudig, in zuversichtlicher Erwartung des Erfolgs. In gleicher Stimmung verfaßte er noch für die Morgennummer vom 20. Februar 1898 einen Leitartikel, in welchem er dem Zentrum die bedenklichen Folgen einer ablehnenden Haltung zu erwägen gab und auf den gesunden Sinn des Volkes hinwies, der in solchen Fragen stets das Richtige zu treffen wisse; er ahnte nicht, daß es die letzten Zeilen waren, die er für die Zeitung schrieb. Sein zarter Körper erwies sich auf die Dauer den Anstrengungen und Aufregungen seines Berufs nicht gewachsen; ein Herzleiden hatte sich unbemerkt eingeschlichen; am frühen Morgen des 20. Februar 1898 setzte ein Schlaganfall vor der Zeit dem hoffnungsvollen Leben ein Ziel. Aufrichtig, tief und allgemein war die Teilnahme an seinem Geschehe; in der Presse aller Parteischattierungen kam es zum Ausdruck, welcher unersehlichen Verlust die gesamte deutsche Journalistik in ihm erlitten, und seine politischen Gegner waren unter den Ersten, welche hierfür beredtes Zeugnis ablegten. Ein Mann von glänzendem Wissen und hoher politischer Begabung, von vornehmer Gesinnung und lauterem Streben, von nie wankender Überzeugungstreue und hingebender Vaterlandsliebe, und bei all dem von einer rührenden Bescheidenheit und Schlichtheit, — ganz dazu geschaffen, dereinst in leitender Stellung ein geistiger Führer seines Volkes zu werden, war mit ihm dahingegangen. (Vgl. den Nekrolog von R. Ober im Biograph. Jahrbuch III (1899) S. 312—316.)

### Albana Jörger

wurde am 17. November 1839 in Gengenbach geboren. Sie erhielt ihre Erziehung im Hause des ihr verwandten Professors Alban Stolz in Freiburg, wurde in Straßburg im Jahre 1860 im Mutterhause der